

# **Relationen – Essays zur Gegenwart 7**

hrsg. von David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt

**Johannes Spohr**

## **Verheerende Bilanz: Der Antisemitismus der Linken**

**Klaus Rózsa und Wolfgang Seibert  
zwischen Abkehr, kritischer Distanz  
und Aktivismus**

**Neofelis Verlag**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

[www.neofelis-verlag.de](http://www.neofelis-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (fs/ac)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-123-9

ISBN (PDF): 978-3-95808-174-1

## **Inhalt**

Vorwort .....	7
Biografien als Seismografen. Entstehung, Genese und thematischer Hintergrund eines Mikroprojekts im Gemenge .....	11
Wolfgang Seibert und Klaus Miklós Rózsa. Aufzeichnungen und Gespräche (2014–2017) .....	35
Erfahrungswelten zweier jüdischer Linker: Keine Bilanz .....	109



## Vorwort

Das Diktum des Schriftstellers Gerhard Zwerenz aus dem Jahr 1976, dass linker Antisemitismus unmöglich sei, war schon immer ein Selbstbetrug. Es durfte einfach nicht sein, was nicht in das eigene Selbstbild passte. Die Linke verortet sich schließlich in einer fortschrittlichen Tradition der Arbeiter\_innenbewegung und der unterschiedlichen emanzipatorischen Kämpfe gegen Unterdrückung und Diskriminierung. War nicht der Antisemitismus historisch eine der brutalsten Formen der Diskriminierung, die in der Vernichtung der europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg ihren grausamen Höhepunkt erreichte? Zwar waren die Organisationen der Arbeiter\_innenbewegung realiter die wichtigsten (nichtjüdischen) Organisationen, die sich dem Kampf gegen Antisemitismus verschrieben hatten, ihn programmatisch ächteten und als reaktionäre Ideologie verabscheuten. Doch dieser Anspruch immunisierte nicht gegen eine spezifische Form der linken Judenfeindschaft, die oft in einem antikapitalistischen Gewand auftrat und ‚den Juden‘ als Repräsentanten der Börse, des Geldes oder wahlweise des Kapitalismus insgesamt imaginierte. Der marxistischen Lehre vom unaufhaltsamen gesellschaftlichen Fortschritt hin zum Sozialismus/Kommunismus verhaftet, wähnte sich die Linke ohnehin auf der richtigen Seite der Geschichte. Antisemitismus wurde dabei – neben anderen Diskriminierungsformen – als ‚Nebenwiderspruch‘ bagatellisiert. Seinen vorübergehenden Höhepunkt fand der linke Antisemitismus zweifelsohne in den antisemitischen Säuberungen und Schauprozessen in der stalinistischen Sowjetunion der 1930er bis 1950er Jahre.

Nach dem Zivilisationsbruch ‚Auschwitz‘ und den stalinistischen Verbrechen an den Juden war der Geschichtsoptimismus schwierig aufrechtzuerhalten, doch diese Erkenntnis setzte sich keineswegs bei allen Linken durch. Die durch den Kalten Krieg und die (brutal verlaufende) Entkolonialisierung veränderte weltpolitische Lage verschob folglich auch die Kategorien zur Analyse der Verhältnisse. Der Antiimperialismus und der Antikolonialismus lieferten die vereinfachte Schablone zum Verständnis der komplexen Gegenwart. Während die außerparlamentarische Linke in den meisten westeuropäischen Ländern dem als Konsequenz aus den Verbrechen gegen die Juden 1948 gegründeten Staat Israel zunächst eine gewisse Sympathie entgegenbrachte, schlug das Verhältnis nach dem Sechstagekrieg 1967 in Abneigung um, die sich nicht selten zu einem regelrechten Hass steigerte. Israel wurde nun als Vorposten des westlichen, insbesondere des amerikanischen Imperialismus gesehen. Der Antizionismus entwickelte sich zur zeitgenössischen Variante der Judenfeindschaft. Er war und ist für die deutsche Linke die politisch korrekte Variante des Antisemitismus nach Auschwitz. Da der offene Antisemitismus seit 1945 gesellschaftlich tabuisiert, aber keineswegs verschwunden ist, taucht er seitdem meist chiffriert auf.

Im Gewande einer vermeintlichen Kritik an Israel kehren nicht selten bekannte antisemitische Stereotype wieder. Insofern weist der Antizionismus immer eine offene Flanke zum Antisemitismus auf. Bereits 1969 formulierte Jean Améry diesen Zusammenhang: Der Antizionismus enthalte den Antisemitismus wie die Wolke das Gewitter.

Erfreulicherweise sind die Entstehung und die Wirkung des israelbezogenen Antisemitismus in den letzten Jahren zunehmend erforscht worden. Johannes Spohr knüpft an diese Debatte an, verfolgt aber mit den biographischen Interviews mit Wolfgang Seibert und Klaus Miklós Rózsa einen neuen Zugriff. Die beiden Juden und radikalen Linken reflektieren darin ihren persönlichen und politischen Weg, der sie teilweise von der Linken entfremdete, den einen mehr, den anderen

weniger. In den beiden Lebenswegen spiegeln sich viele Aspekte einer klassischen linksradikalen Politisierung und eines dafür typischen Aktivismus. Die eigene Familiengeschichte und der verbreitete Hass auf Israel in der Linken säten jedoch erste Zweifel an ihrem linksradikalen Engagement. Diese Zweifel sollten nie wieder gänzlich verschwinden, sondern weiter wachsen. In einer selbstkritischen, aber nicht verurteilenden Weise sprechen Seibert und Rózsa über ihre jeweiligen Erfahrungen und Entwicklungen, die bei aller Unterschiedlichkeit auch viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Ohne die Linke gänzlich zu verdammen, kommen sie doch zu einem deutlichen Urteil, das dem Essayband als Titel dient: „Verheerende Bilanz“.

Mit seiner thematischen Ausrichtung fügt sich der Band optimal in die Reihe *Relationen. Essays zur Gegenwart* ein. In der Reihe erscheinen Essays, die sich mit ganz unterschiedlichen Themen aus dem politischen, künstlerischen und kulturellen Spektrum beschäftigen sowie politische Auseinandersetzungen und Praktiken der Gegenwart in den Blick nehmen. Das verbindende Element der Reihe ist bei aller thematischen Breite immer der politische Gegenwartsbezug.

David Jünger, Jessica Nitsche und Sebastian Voigt  
Berlin / Düsseldorf / München, März 2017